

Haarsträhne zeigten sich unverhüllt. Liebkosend glitt des Grafen Hand über den Scheitel.

Wieder hatte das Mädchen den Fuß mit einem nassen Umschlag versehen und kniete vorsorglich nieder, um ihn so behutsam wie nur möglich zu behandeln.

„Ah, das tut gut, das fühlt und lindert den bohrenden Schmerz,“ sagte der Graf tiefaufatmend. „Aber sag' an, schwarzes Gretli, wie heißen deine Eltern? Du kannst unmöglich ein Triesnerberger Kind sein!“

Gretli senkte den Kopf auf die Brust; ein weher Zug kam in ihr Gesicht; die Lippen preßten sich fest aufeinander, der Busen hob und senkte sich, als wenn da drinnen in der jungen Brust ein bitterer Kampf stattfände. Erstaunt sah der Graf auf die jugendliche Gestalt zu seinen Füßen; aber noch ehe er eine Frage tun konnte, kam es schon herb über Gretlis Lippen:

„Meinen Vater habe ich kaum gekannt; er verließ die Mutter und mich und zog als Soldat mit nach Italien hinüber. Meine Mutter Lucia hat man vor drei Jahren auf dem Scheiterhaufen verbrannt.“

„Armes Kind!“ sagte der Graf tief ergriffen. Schweigend nahm er eine der kleinen Hände Gretlis und drückte sie. Schwere Tropfen fielen ihr aus den Augen auf das Nieder, um den Mund zuckte es wie von herbem Schmerz. Leise, ungefragt berichtete sie dann weiter:

„Ich bin bei Jakob und Anna Stöß am Triesnerberg, Herr Graf; der Bauer und die Bäuerin sind gut